

Das „erlösende“ Siegtor – oder warum Fußball eine Religion ist

Von J.A.Dennis Gehrmann

30.11.2019

Mein Vater hatte diese Woche seinen 82. Geburtstag. Er hat immer um den Ewigkeitssonntag Geburtstag, weshalb mir noch zu seinem 80. Geburtstag der 90. Psalm im Ohr erklingt: „Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.“

Gestern wollten wir den Geburtstag also feiern, und meine Eltern hatten mich und meine Schwester mit ihrem Freund eingeladen, wie das bei Familie so üblich ist. Eigentlich war angedacht, etwas gemeinsam zum Essen zu bestellen und anschließend Karten zu spielen, aber da hat der Wirt seine Rechnung ohne den Spielplan der 2. Bundesliga gemacht, denn es spielte ja auch noch der Hamburger Sport Verein, HSV, auswärts gegen den VFL aus Osnabrück. Die Ansage lautete plötzlich, dass das Kartenspielen entfallen müsse, weil meine Schwester am Samstag früh noch einen Termin habe.

Da meine Eltern und meine Schwester mit ihrem Freund allesamt wissen, dass ich seit mindestens 15 Jahren keine so richtige Freude mehr an Fußball habe – ich habe z.B. mein Buch „vom Freigeld“ während der WM 2014 geschrieben, und meistens habe ich während der Deutschlandspiele geschrieben – habe ich nachgefragt, warum sie mich überhaupt eingeladen haben, zumal ich bereits mitgeteilt hatte, dass ich mir zu Hause die Reste vom Vortag aufgewärmt hatte und keine Notwendigkeit sah, mir noch eine weitere Mahlzeit angedeihen zu lassen. Die knappe Antwort aller um den Fernseher versammelten war, dass ich auch hätte zu Hause bleiben können, wenn ich dies nur eigenständig geäußert hätte. Da war gerade Halbzeit.

Mein Vater ist Sportreporter gewesen, bis in die 80er Jahre mit dem Schwerpunkt Fußball-Berichterstattung. Er kann von sich sagen, dass er schon mal im selben Mannschaftshotel wie die Fußballnationalmannschaft untergebracht wurde und dann plötzlich zum Frühstück neben dem damaligen Bundestrainer gesessen hat. Er kann sagen, dass er Mitautor eines Buches „Der Verein“ ist, und dass es wohl kein Spiel gibt, was er, seit es Premiere oder Sky gibt, nicht gesehen hat. Als ich Kind war, sind wir regelmäßig ins Volksparkstadion gegangen und später noch hat er morgens beim USC Paloma gestanden, wo ich in der Jugend mal mitgespielt hatte und ein ganz passabler Jugendschiedsrichter gewesen bin. Er hat auch die ersten Bundesligaspiele, die live auf Premiere übertragen wurden, „verschlüsselt“ geschaut, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen...

Noch Fußballverrückter als mein Vater ist aber meine Mutter. Sie schaut tatsächlich alle Spiele, seitdem sie Premiere und nun Sky haben. Auf Bitten meiner Mutter hin, hatten sie sogar die Freitagsspiele auf Eurosport, sie haben dafür das alte iPhone meiner Schwester reanimiert und es gab regelmäßig Freitagabends Theater, wenn das iPhone die Spiele nicht richtig freischaltete.

Als Mensch, der ca. 9 Jahre aktiver Buddhist war, und statt an den Samstagen Fußball zu schauen, lieber meditierte, und heute Texte wie diesen hier für eine Samstagsandacht in der Kirche verfasst, blieb nicht aus, über die Fußballbegeisterung nachzudenken und zu reflektieren. Wenn ich mit meinem Vater als Kind nicht im Stadion war, sind wir immer „über Land“ gefahren, und mein Vater hat die Fußballspiele in der Konferenz im Radio auf NDR2 verfolgt. Kamen wir nach Hause, lief dieselbe Konferenz auf NDR2 im Wohnzimmer und in der Küche. Mein Vater ist Schalke-Fan, ging mit seinem Vater ins Stadion, und meine Mutter HSV-Fan. Meine Eltern führen eine ausgeglichene Ehe.

Ich erinnere noch die Saison, wo Schalke „Meister der Herzen“ war. Der FC Bayern München, und in der Ablehnung dieses Vereins besteht die tiefe Verbundenheit meiner Eltern, spielte auswärts am letzten Spieltag beim HSV, der damals noch in der 1. Liga war. Schalke hatte eine grandiose Saison gespielt, und hatte am letzten Spieltag zu Hause gewonnen. Da der HSV gegen die Bayern ein Unentschieden hielt, war Schalke Meister – bis eben zur 94. Minute. Denn so lange wurde im Volkspark gespielt und es kam, wie es kommen musste. Durch einen unüberlegten Rückpass eines Hamburger Verteidigers, den der Torwart mit der Hand aufnahm, bekam der FC Bayern noch einen indirekten Freistoß, der zum „erlösenden“ Siegtreffer führte, und der FC Bayern, genauer der 1. FC Bayern München, damit wieder einmal Deutscher Meister war. Ich glaube, es hat in unserer Familie noch nie so einen bitteren Moment gegeben, als wir alle um den Fernseher ungläubig standen.

Das „erlösende“ Siegtor. Geht es tatsächlich um Erlösung? In dem Moment muss ich es vielleicht gespürt haben. Denn für mich gab es diese Erlösung in diesem Sport nicht (mehr). Nicht nur verlor der Verein meiner Mutter zu Hause gegen die „Drecksbayern“, sondern der Verein meines Vaters verlor tatsächlich die Meisterschaft. Später noch erlebte ich den HSV, wie er in 4 Spielen nacheinander gegen den Rivalen SV Werder Bremen DFB-Pokal, Meisterschaft und Europaleague vergeigte.

Das Englische Wort für „Tor“ ist im Fußball nicht „score“, sondern „goal“. Dieses Wort kommt meines Wissens nach aus dem Hebräischen, und dort heißt es „Goel“. Übersetzt wird es im englischen Wikipedia mit „Redeemer“, also tatsächlich „Erlöser“. Ich kenne keinen anderen Sport, wo so oft der „erlösende Siegtreffer“ oder der „erlösende Ausgleich“ fällt. Wer so wie ich viel Fußball im Radio gehört hat, dem wird diese Formulierung vielleicht auch aufgefallen sein. Also geht es um Erlösung!

Die Torhüter, englisch „Goalkeeper“, sollen diese Erlösung der gegnerischen Mannschaft verhindern, und dies ist so ähnlich wie die Cherubime, die den Zugang zum Paradies oder den Himmel bewachen.

Was am Fußball in Europa so fasziniert, ist, dass es mehrere Ligen gibt, in denen man ab- und auch wieder aufsteigen kann. Nicht so im amerikanischen Profisport, wo eine Stadt einen Profiverein hat, wenn sie eine Lizenz hat. Man kann dort nur absteigen, wenn man sich wirtschaftlich ruiniert. Natürlich gibt es diese Sanktionen auch im Fußball, aber es steht zu Beginn einer Saison bereits fest, wie viele auf- und wie viele Absteigen und es gibt sogar wieder die Relegation, wo man im direkten Duell eine misslungene Saison noch mal retten kann. Das ist schon so etwas wie die „Gnade“. Der Ab- und Aufstieg wird in der Bibel bei der Jakobsleiter beschrieben. Jacob hat einen Traum, und sieht die Engel ab- und aufsteigen. Dass in der englischen Fußballliga Leicester City (F.C.) nach ihrem Aufstieg in die Premier League gleich englischer Meister werden konnte, ist dieser Durchlässigkeit geschuldet.

Die Fans bilden mit ihrem Verein eine Schicksalsgemeinschaft. Sie leiden mit ihrer Mannschaft. Vermutlich leiden Fans sogar noch stärker über verlorene Spiele als die Spieler, die ja mit dem Fußball ihr Geld verdienen, und, wenn sie berühmt werden, Werbeverträge unterschreiben. Ich war als Kind schon stolz, als drei HSV-Spieler zu meiner Grundschule kamen. Blöd, dass ich vorher beim Kinderschminken war, sonst wäre das Foto ein echtes historisches Dokument. Aber wenn die Fans singen, dann singen sie „Schalala...“ und das ist ursprünglich arabisch *الله شاء ما* und heißt *Mā schā'a llāh, mā šā'a llāh*, „was Gott will“. Und wenn nicht nur bei englischen Clubs, sondern auch bei St.Pauli, gesungen wird „You'll never walk alone“, dann erinnert das schon sehr an den Ausspruch des Messias/Christos Jesus, der sagte: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und die Erlösung des Fans mit ihrer Mannschaft, die erlangen sie, wie im Christentum, auch stellvertretend.

Ich bin dann übrigens nach Hause gefahren. Der Geburtstag fand ohne mich statt. Der HSV verlor 2:1.